

Apropos „Idylle“ ...

Das Buch Rut als exegetische Literatur

Die literarische Qualität des Rutbuches steht außer Zweifel. Es gehört zur Weltliteratur. Die hebräische Prosa ist vor allem in bezug auf den szenischen Aufbau und die Konstruktion der Leseleitlinien in ihm wie in kaum einem anderen Textabschnitt der Hebräischen Bibel zu einem künstlerischen Höhepunkt gekommen. Dies sah nicht erst Goethe, der darum eine bis heute gültige Warnung für alle am Rutbuch Arbeitenden abgab: „Ebenso hat das Buch Ruth seinen unbezwinglichen Reiz über manchen wackern Mann schon ausgeübt, daß er dem Wahn sich hingab, das in seinem Lakonismus unschätzbar dargestellte Ereignis könne durch eine ausführliche, paraphrastische Behandlung noch einigermaßen gewinnen.“¹

Berühmt geworden und bis heute in der exegetischen Literatur fleißig zitiert ist jedoch ein anderes Diktum Goethes: Er bezeichnete das Rutbuch „welches bei seinem hohen Zweck, einem Könige von Israel anständige, interessante Vorfahren zu verschaffen, zugleich als das lieblichste kleine Ganze ... das uns episch und idyllisch überliefert worden ist.“² Seither geistert durch die Wissenschaft die Vorstellung vom lieblichen, idyllischen, kleinen Rutbuch. Das Buch Rut wird zudem in der Forschung häufiger als andere kurze Bücher der Bibel als „Büchlein“ bezeichnet. Lassen sich dafür inhaltliche Ansatzpunkte im Text finden oder sind es von außen herangetragene Kriterien, wie etwa das Geschlecht der beiden Hauptfiguren Noomi und Rut, die die gehäufte Rede im Diminutiv bedingen? Um diese Frage beantworten und entscheiden zu können, muß beim Fragenkomplex zur literarischen Gattung des Rutbuches angesetzt werden, wobei die Beantwortung der Fragen nach dem Sitz im Leben des Buches sowie nach seiner Intention zur Klärung der Gattung das Wesentliche beitragen.

Die literarische Form des Rutbuches: Gattungsbestimmung auf dem Prüfstand

Bereits Goethe gab mit seiner Charakterisierung „episch“ und „idyllisch“ Hinweise zur Gattung. Als

¹ Johann Wolfgang von Goethe, *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des west-östlichen Divans*, in: Ders., *West-östlicher Divan*, hg. v. Hans-J. Wetz, Frankfurt 1980; 130.

² *Ebd.*, 129.

Idylle wäre das Rutbuch primär an einem schönen Stimmungsbild interessiert. Seit der Einführung der Gattungskritik durch Gunkel wird das Rutbuch jedoch als *Novelle* bezeichnet, da es breite Dialoge aufweise und sein Hauptinteresse in der Darstellung zahlenmäßig eng begrenzter Charaktere zu suchen sei.³ Sieht man zudem gebündelte Kürze als Merkmal einer Novelle an, so kann man dem Rutbuch novellistische Qualität nicht absprechen, wengleich sich der für die Novelle obligate „Falke“ m. E. nicht eindeutig bestimmen läßt. Ausgeprägter Dialogstil findet sich zudem in beinahe allen Erzählungen der Genesis, welche deswegen dennoch nie als Novellensammlung bezeichnet worden ist.

Die neuere deutschsprachige (Kommentar-)Literatur läßt sich grob dadurch charakterisieren, daß sie überwiegend novellenartigen Charakter annimmt. Die angloamerikanische Forschung hat sich hingegen häufig für die spezifisch englische Gattungsbezeichnung „*short story*“ entschieden, deren Sinn nicht bloß Unterhaltung, sondern auch Belehrung sein könne, die in gehobener Prosa verfaßt sei, Interesse an typischen Personen im Alltagsleben habe und gewisse historische Informationen beinhalten könne.

Alle diese zur Bestimmung der Gattung erhobenen Charakteristika beobachten Richtiges; aber erfassen sie das Rutbuch wirklich in seinen intendierten Sinndimensionen? Ist dieses Buch tatsächlich ein Stück erbauender „Unterhaltungsliteratur“ der Bibel, wie die besprochenen Gattungsbezeichnungen es nahelegen? Um dies zu klären, muß nach der soziokulturellen Entstehungssituation des Buches gefragt werden.

Welchen Sitz im Leben hat das Rutbuch?

Der Sitz im Leben des Rutbuches ist sicher nicht der Schreibtisch einer kunstschaffenden Person. Wengleich viele Texte des ATs zur epischen Hochkunst zu zählen sind, so ist doch deren Intention nicht im Kunstschaffen selber zu orten, sondern in der Vermittlung theologisch gedeuteter Lebensrealität.

³ Siehe auch zum folgenden die kurzen Abrisse zur Forschungsgeschichte bei: Robert L. Hubbard, *The Book of Ruth*, NICOT, Grand Rapids 1988; 47f. und Erich Zenger, *Das Buch Ruth*, ZBKAT 8, Zürich 1986; 22-25, der ausführlich den Gattungsmerkmalen der Novelle nachgeht.

tät. Beim Rutbuch ist begründet anzunehmen, daß es im Kontext „theologischer Geschichtsschreibung“ entstanden ist. Dafür gibt es viele Indizien im Text des Rutbuches, von denen hier nur einige wenige genannt seien. Sie binden die in die Richterzeit datierte Ruterzählung in die Vergangenheit und Zukunft der erzählten Geschichte Israels ein.

Einbindung in die Geschichte Israels als Geschichtsschreibung vor der Königszeit

Durch die Festsetzung der erzählten Zeit des Buches in die Richterzeit will das Buch offensichtlich in die Lücke zwischen Richterbuch und Samuelbuch eintreten, wie es die Anordnung im Septuagintakanon denn auch belegt. Diese Absicht ist vor allem aus der Exposition von 1,1a und den abschließenden genealogischen Notizen, 4,17-22, die auf David hinzielen, gegeben. Gerade diese Passagen jedoch werden von manchen Exegeten⁴ literarkritisch als sekundäre Zusätze ausgeschleden, wodurch der Bezug zu David vordergründig eliminiert wird. Daß dieser Bezug damit jedoch noch nicht getilgt ist, sei exemplarisch an der Vorstellung Elimelechs hervorgehoben: Nur er und Isai, der Vater Davids, werden in der Hebräischen Bibel als „Efratiter aus Betlehem in Juda“ vorgestellt (Rut 1,2; 1 Sam 17,12). Wenn das Buch nun aber mit der Genealogie endet, die auf den Isaisohn David hinzielt, ist diese Wortgleichheit nicht als Zufall, sondern als zitathaft Anklang zu bewerten, der die verwandtschaftliche Linie auch durch die gemeinsame lokale Herkunft betont.

Einbindung in die Volksgeschichtsschreibung - Gespräch mit der Genesis

Das Rutbuch als Familienerzählung steht nicht nur von seinem erzählten Milieu den Erzeltern-Erzählungen nahe, sondern greift dieses explizit auf: Die Hochzeitswünsche wünschen der Frau, die in

das Haus des Judäers Boas aus der Perezlinie kommt, daß sie wie „Lea und Rahel werden möge, die beiden, die das Haus Israel aufgebaut haben“ (4,11). Und sie verweisen auf Tamar, die dem Juda den Perez gebar (V12). Mit diesen Wünschen wird nicht nur die Moabiterin Rut als fremde Frau den Ahnfrauen Israels gleichgestellt, sondern mit dieser weiblich begründeten Genealogie werden auch die Erzeltern-Erzählungen mit dem „Frauenbuch“ Rut weiter erzählt. Vollends klar wird dies durch die abschließende, als *toledot* (Zeugungen) gestaltete Genealogie von 4,18-22, die nach den Ergebnissen meiner letzten Forschungen⁵ eindeutig das Rutbuch ursprünglich abgeschlossen haben: Die letzten *toledot* der Genesis waren jene von Jakob in Gen 37,2. Von keinem seiner Söhne nach ihm gibt es einen als *toledot* gestalteten Stammbaum. Dadurch werden alle zwölf Brüder als gleichwertig, die eine Hauptlinie nach Jakob vertretend und das Volk Israel konstituierend, dargestellt. Wenn nun das Rutbuch die Judagenealogie über Perez, den Sohn Tamars, als *toledot* weiterführt, so wird die Judalinie nachträglich als die Hauptlinie der zwölf Söhne Rahels und Leas und ihrer Mägde konstruiert. Das Rutbuch erzählt damit die Genesis – mit dem Stammbaum des Perez nahtlos an Gen 38 anschließend – weiter.

Dadurch kommt dem Rutbuch freilich die idyllische Dimension abhanden, da es nach diesem Verständnis einerseits als Vorgeschichte zur Geschichtsschreibung der Königszeit und andererseits als Fortschreibung der Ursprungsgeschichte des Volkes in der Genesis konzipiert ist. Als solche verwendet die Genesis die literarische Form der Familienerzählungen, die im Rutbuch nachgeahmt wird, als Vehikel, um politische Volksgeschichte der Anfänge Israels darzustellen. Mit den Anknüpfungen an die Erzeltern-Erzählungen, die sich zudem durch Zitate aus der Abraham- (vgl. Gen 12,1-4 mit Rut 2,11) und Rebekkaüberlieferung (vgl. Gen 24,27 mit Rut 2,20) belegen lassen, bekommt auch das Rutbuch eine volkspolitische Dimension.⁶ Man mag ihm eine er-

bauende, beherrschende Funktion nicht absprechen; dennoch war der Sitz im Leben des Rutbuches mehr die Notwendigkeit der Schriftauslegung und (innerbiblische) Fortschreibung in nachexilischer Zeit als ein vorexilischer Wunsch, die Menschen durch Novellen zu unterhalten.

Die Intention der Erzählung

Es kann daher als sicher gelten, daß das Rutbuch nicht aus purer Lust am Fabulieren entstanden ist – auch nicht nur aus theologisch motivierter Freude am Erzählen, etwa am Weitererzählen der Genesis wie bei einem Fortsetzungsroman. Denn das Rutbuch arbeitet nicht nur mit *erzählenden Texten* des Pentateuchs, sondern ebenso mit *Rechtstexten*. Von der exegetischen Forschung am Rutbuch wurde immer wahrgenommen, daß vor allem die beiden Rechtsinstitutionen der Schwagerehe (Levirat) und der Lösung eine Rolle spielen. Aber auch das Anrecht auf Nachlese (vgl. Dtn 24,19-22) oder auch der sogenannte Moabiterparagraf von Dtn 23,4-7, der die Aufnahme moabitischer Menschen in die Gemeinde Israels bis ins zehnte Glied untersagt, sind im Rutbuch von Bedeutung, sodaß Goulder⁷ sogar erwägt, das Rutbuch sei als Homilie zum deuteronomistischen (dtn) Gemeindegesetz entstanden.

Auseinandersetzung mit Rechtsvorschriften zum Levirat

Die Leviratsehe sieht nach dem Rechtstext Dtn 25,5-10 beim Tod eines kinderlosen Mannes vor, daß dessen Bruder, welcher mit ihm auf ungeteiltem Erbesitz zusammengelebt hat, mit dessen Witwe ein Kind zeugen soll, das juristisch als Nachkomme des Verstorbenen gilt. Begünstigter des Rechtstextes ist der verstorbene Mann, der jedoch durch seine Witwe keinen Rechtsanspruch auf das Levirat hat. Verweigert sich der Bruder, so kann die Frau ihn bloß beschämen; sie kann jedoch keinen Versorgungsanspruch einklagen (V7ff.). Erst wenn der Schuhrut als Verzicht auf das patriarchale

Recht vollzogen ist, kann die Witwe einen Mann freier Wahl außerhalb der Familie ihres verstorbenen Ehemannes heiraten. Auf diesen Rechtstext des dtn Gemeindegesetzes greifen sowohl Gen 38, die Geschichte von Juda und Tamar, als auch das Rutbuch zurück. In Gen 38 wird Tamar nicht aus dem Levirat entlassen, als ihr Mann stirbt. Ihr Schwiegervater Juda verweigert ihr jedoch die Versorgung im eigenen Haus und gibt ihr den jüngsten Sohn auch dann nicht ins Levirat, als dieser erwachsen geworden ist. So holt sie sich die Nachkommenschaft, die er ihr durch den Sohn verweigert hatte, von Juda selber. Die beiden Söhne, die Tamar gebiert und deren einer, Perez, der Stammvater des Boas ist, gelten nicht als Söhne des Verstorbenen, sondern als jene des leiblichen Vaters Juda, da die Leviratsehe nicht regulär vollzogen wurde. Begünstigte der Schwagerehe ist nach Gen 38 eindeutig die Witwe, die durch das Levirat einen Versorgungsanspruch hat, und den Juda selber nachträglich in seinem Urteilspruch „Sie ist gerechter als ich!“ anerkennt (38,26). Im Rutbuch wird zweimal auf die Schwagerehe angespielt. In 1,11-13 führt Noomi in rhetorischen Fragen den Gedanken ad absurdum, daß sie durch Söhne, die sie erst gebären müsse, die beiden Witwen durch Brüder der beiden Verstorbenen versorgen könne. Auch in diesem utopischen Gedanken sieht Noomi die Frauen als Begünstigte der Rechtsinstitution, nicht ihre beiden verstorbenen Söhne. In Rut 4 wird auf den Rechtstext von Dtn 25,5ff. nicht nur angespielt, sondern er wird, wie Georg Braulik⁸ erwiesen hat, ausführlich zitiert. Die vielfältigen wortgleichen Einspielungen lassen auf eine gezielte Auseinandersetzung mit der Rechtsvorschrift schließen, die in Rut 4 wie folgt adaptiert wird: Einerseits wird der Kreis der zum Levirat Verpflichteten mit dem verwandten Boas wesentlich erweitert und zusätzlich mit der Löserinstitution verbunden, und andererseits wird die Schwagerehe auf eine ausländische Frau angewendet. Wegen dieser Irregularitäten verwendet Rut 4 zwar den terminus technicus für „das Levirat vollziehen“, כִּבֵּשׁ, nicht, argumentiert aber eindeutig mit

⁴ Vgl. Zenger, *Ruth*, 10-14, auf dessen literarkritische Thesen auch meine vor 1995 entstandenen Rut-Publikationen zurückgreifen. Auch Zenger vertritt inzwischen diese – falls man überhaupt Literarkritik am Rutbuch betreibt – einzig wirklich logische Lösung nicht mehr (vgl. Erich Zenger, *Das Buch Rut*, in: *Ders., u.a., Einleitung in das Alte Testament, KStTh 1*, Stuttgart 1998, 202-210).

⁵ Siehe dazu die ausführliche Begründung für die literarische Einheitlichkeit

des Rutbuches: Irmaud Fischer, *Der Männerstammbaum im Frauenbuch*, in: FS Erhard S. Gerstenberger, „Ihr Völker, klatscht in die Hände!“ (Ps 47,2), Rainer Kessler u.a., Hg., ExuZ 3, Münster 1997, 195-213.

⁶ Siehe dazu die ausführlichere Begründung samt den Belegen in der exegetischen Literatur: Irmaud Fischer, *Das Buch Rut – eine „feministische“ Auslegung der Tora?* in: Erhard S. Gerstenberger – Ulrich Schönbom (Hg.), *Hermeneutik – sozialgeschichtlich*, ExuZ 1, Münster 1999 (39-58).

⁷ Michael D. Goulder, *Ruth: A Homily on Deuteronomy 22:25?*, in: FS R. Norman Whybray, *Of Prophets' Visions and the Wisdom of Sages*, Heather A. McKay – David J.A. Clines, Hg., JSOTs 102, Sheffield 1993, 307-319.

⁸ Siehe dazu: Georg Braulik, *Das Deuteronomium und die Bücher Jjob, Sprichwörter, Rut*, in: Erich Zenger, Hg., *Die Tora als Kanon für Juden und Christen*, HBS 10, Freiburg 1996, 61-138.

der Rechtsvorstellung, die schließlich der Witwe Rut die Versorgung im Hause eines neuen Ehemannes und damit die gesellschaftliche Eingliederung ermöglicht.

Lösung

Die Löserinstitution, die in Armut geratene Verwandte vor dem völligen wirtschaftlichen und sozialen Ruin retten soll, wird in Lev 25,23ff. rechtlich geregelt. Das Eintreten eines Verwandten für in Not geratene Mitglieder der Großfamilie, zu dem der „Löser“ moralisch verpflichtet wird, kommt im Rutbuch der Witwe Noomi zugute. Boas wird bereits in Rut 2,20 als „einer unserer Löser“ bezeichnet; zum Löser wird er jedoch schließlich erst dann, als er bereit ist, beide Witwen zu versorgen: die eine durch die Rechtsinstitution des Levirats, die andere durch jene der Lösung. In der Tora sind diese beiden Institutionen der verwandtschaftlichen Solidaritätsverpflichtung nirgends miteinander verbunden. Die Verbindung wird im Rutbuch ad hoc erst geschaffen,⁹ um den in der Erzählung konstruierten Sonderfall zweier unversorgter Witwen, die in unauf löslicher Lebensgemeinschaft leben (vgl. 1,16f.), adäquat zu lösen. Die Verbindung stellt dabei die ausländische Frau Rut her: Sie bittet in der nächtlichen Szene auf der Tenne den Verwandten um die Ehe und begründet dies mit der Tatsache, daß er Löser ist. Damit wird eine Halacha, eine aktualisierende Gesetzesauslegung gegeben, der sich Boas in der Szene am Tor inhaltlich voll anschließt. Es ist daher ebenso kein Zufall, daß die „erlösende“ Aktivität, die Boas in Rut 4,4.5.8.9.10 sowohl in bezug auf Noomi als auch in bezug auf Rut setzt, mit der Vokabel „erwerben“, קנה, wiedergegeben wird, die in Lev 25 und in der neben dem Rutbuch im AT einzigen Löser-Erzählung von Jer 32 der terminus technicus für die Tat der Lösung ist. Mit dieser Vokabel wird also nicht die Heirat mit Rut mit dem Grundstückskauf gleichgesetzt, so als ob man eine Frau wie einen Acker kaufen könnte; mit dieser Sprachwahl wird das solidarische

Handeln des Boas für beide Frauen als „schriftkonform“ qualifiziert.

Eine Gegenstimme zum Moabiterparagrafen

Die im Rutbuch neue Halacha zum Moabiterparagrafen wird, wie Jürgen Ebach¹⁰ gezeigt hat, midraschartig in Rut 1 gegeben: Wird der *Ausschluß* von Moabitern in Dtn 23,4-7 damit begründet, daß dieses Volk die Versorgung mit Wasser und Brot auf der Wüstenwanderung verweigerte, so wird hier die *Aufnahme* und Versorgung von Noomis Familie in Moab erzählt und damit der Ausschlußbegründung gegenübergestellt. Damit wird der Begründung für das Aufnahmeverbot narrativ der Boden entzogen, wodurch auch das durch sie begründete Gebot ins Wanken gerät: die Ausländerin Noomi wurde in Moab samt ihrer hungernden Familie aufgenommen; daher ist auch die in Juda fremde Witwe eines Judäers, die Moabiterin Rut, die sich noch dazu zum Gott der Schwiegermutter bekennt und deren Volk sie auch als das ihre sieht (1,16), unter Absehung des Verbotes des Moabiterparagrafen in die Volksgemeinschaft aufzunehmen. Das Rutbuch betreibt diese Aufnahmebestrebungen so intensiv, daß die Moabiterin in 4,11f. schließlich nicht nur den Frauen des eigenen Volkes gleichgestellt wird, sondern sogar den Ahnfrauen. Mit Zustimmung der Ältesten und des ganzen Volkes im Tor schreibt Rut 4 diese, die Güte ihres Gottes verwirklichende, fremde Frau in jenen Teil der jüdischen Genealogie ein, welche direkt auf das davidische Königshaus zuläuft und aus dem man sich in dieser Zeit gewiß bereits einen Heil bringenden Sproß aus der Wurzel Isais erwartete (vgl. Jes 11).

Der schriftauslegende Charakter des Rutbuches bezieht sich also offensichtlich nicht nur auf erzählende Texte, sondern ebenso auf Rechtstexte. Von seiner literarischen Intention ist das Rutbuch daher in die Nähe der späteren Gattung des halachischen Midrasch zu stellen: Es will mit seiner Erzählung die Weisungen der Tora lebensförderlich

anwenden und hat hierin vor allem das Wohl der Frauen im Blick.

In welchen Kreisen ist das Buch entstanden?

Die Kenntnis der erzählerischen Tradition des Volkes sowie der Gesetzestexte und deren gezielte Anwendung auf eine aktuelle Situation, die einen kreativen Adaptionsprozeß erfordert, läßt darauf schließen, daß die Verfasserpersönlichkeit aus gebildeten Kreisen kommt. Wenn die narrative und deswegen unpolemische Argumentation gegen den Moabiterparagrafen eine Fahrte zum Sitz im Leben legt, dann wird man auf offensichtlich schriftgelehrte Kreise, die am Nehemia-Buch arbeiten, verwiesen. Sie argumentieren in Neh 13,1-3 mit dem expliziten Verweis auf Dtn 23,4-7 gegen die Aufnahme von Fremden und damit auch gegen Ehen mit fremden Frauen (Neh 13,23-29). Wenn man diese Spur ernst nimmt, so vertritt die Person, die das Rutbuch schreibt, eine Gegenposition zu den rigorosen Verboten jener Kreise und muß daher im Umfeld jener Schriftkundigen arbeiten, die gegen Mischehen, ja sogar für die Auflösung bereits geschlossener Mischehen, plädieren. Diese Kreise nehmen als Exempel für die Warnung vor fremden Frauen den Davidsson Salomo (Neh 13,26f.). Da selbst er, der durch seine Weisheit berühmt war, durch fremde Frauen verführt wurde, seinem Gott untreu zu werden, ist das gewöhnliche Volk vor solchen Frauen noch viel mehr zu warnen. Wer immer auch das Rutbuch geschrieben haben mag, war überzeugt davon, daß solche Pauschalurteile nicht zu halten sind: Auf die Verwirklichung der gottesgleichen Güte im Alltag und im gesamten Lebensentwurf kommt es an – und nicht auf die rechte Herkunft. Denn selbst Salomos Vater, David, hatte eine gottesfürchtige fremde Frau aus Moab in seinem Stammbaum und diese leitete ihren späteren Mann Boas zum rechten Leben nach der Weisung an! Wer in seiner Güte der Güte JHWHs gleicht, der wird nicht ausgeschlossen werden aus dem Volk JHWHs. Hierin ist sich die fremden-

freundliche Tendenz des Rutbuches mit Texten aus Tritojesaja einig (vgl. z. B. Jes 56,1-8).

Das Rutbuch geht mit seinem Bestreben, die Aufnahme in die Gemeinde von individuellem Verhalten, vom rechten Leben nach der Weisung Gottes, abhängig zu machen und nicht von ethnischer Abstammung, mit anderen Schriften des ATs konform. In bezug auf seine Haltung zu Frauen ist das Rutbuch jedoch einzigartig in der Bibel: Nirgends sonst findet sich ein Buch, das vom Anfang bis zum Schluß derart konsequent die Frauenperspektive einbringt.¹¹ Das Buch Rut weicht nicht nur in seinem Sprachgebrauch von der androzentrischen Sichtweise der Realität ab, indem es etwa das Elternhaus nicht – wie im AT üblich – als „Vaterhaus“, sondern als „Mutterhaus“ (1,8) bezeichnet und Rut daher nicht nur den Vater verläßt, als sie sich entschließt, mit Noomi zu gehen, sondern auch die Mutter (2,11). Das Rutbuch sieht, wie bereits erwähnt, auch die beiden Rechtsinstitutionen der Lösung und des Levirats als verwandtschaftliche Solidaritätsverpflichtung zugunsten von Frauen. Im Rutbuch sind auch die beiden Hauptakteurinnen weiblich; Boas ist zwar eine zentrale Figur in der Erzählung, der als reicher, angesehener Mann auch diskursiv dominiert und hierin realistisch die patriarchalen Verhältnisse der altisraelitischen Gesellschaft widerspiegelt, er wird aber dennoch durch die rahmenden Szenen, die sich jeweils auf die Frauen konzentrieren, narrativ ins zweite Glied gestellt. Die Weltsicht des Rutbuches ist eindeutig weiblich. Und nach dieser Weltsicht wird auch die narrative und die legislative Tradition der Tora mit der Option für Frauen rezipiert.

Beeinflusst das Geschlecht der Hauptakteurinnen die Gattungsbestimmung?

Jürgen Ebach hat wie kein Exeget vor ihm mit der Forschungstradition, die das Rutbuch als libliche Idylle beschreibt, gebrochen, da er Frauenforschung am Rutbuch ernstnahm. Seine Kritik sei deshalb – wie die einleitenden idyllischen Betracht-

⁹ Siehe dazu: Irmaud Fischer, *GottesstreiterInnen*, Stuttgart 1995, 184-187.

¹⁰ Vgl. zum folgenden: Jürgen Ebach, *Fremde in Moab – Fremde aus*

Moab, in: *Bibel und Literatur*, Ders., – Faber, Richard, Hg., München 1995, 277-304; 280ff.

¹¹ Zur weiblichen Sichtweise der Realität, die sich auch in der Sprache niederschlägt, siehe meinen Artikel: Irmaud Fischer, *Rut – Das Frauen-*

buch der Hebräischen Bibel, rhs 30 (1996), 1-6.

tungen von Goethe – in voller Länge wiedergegeben, da sie unübertroffen klar die androzentrische Auslegungstradition bloßlegt:

„Nun wird man die Charakterisierung des Buches als ‚idyllisch‘ zumindest in Zweifel ziehen dürfen. Es geht um den Überlebenskampf zweier (oder dreier) Frauen in einer patriarchalischen [sic!] und vor allem für arme Frauen lebensgefährlichen Welt; es geht – in der Episode, die manchen Betrachter besonders idyllisch anmutet – um den Einsatz des Körpers in diesem Überlebenskampf. Es geht um Frauen als Opfer, als Verhandlungsgegenstand und als mutig und listig Handelnde; es geht um Frauensolidarität und Frauenrivalität. Daß es am Ende ‚gut ausgeht‘, macht die Lebenssituationen zuvor nicht ‚idyllischer‘, und auch die Tatsache, daß wichtige Szenen des Buches ‚auf dem Lande‘ spielen, macht die ‚Idylle‘ nicht perfekt – jedenfalls nicht aus der Perspektive derer, die von der Landarbeit leben. Das Mahl der Erntenden ist kein ‚Frühstück im Grünen‘, die nächtliche Begegnung auf der Tenne kein ‚Schäferspiel‘ und auch kein ‚Schäferstündchen‘, und die Wanderung der Frauen vom ‚Gefilde Moabs‘ auf die Äcker Bethlehems ist keine ‚Landpartie‘. Die Bezeichnung der Ruthgeschichte als ‚Idylle‘ ähnelt dem Urteil jenes Bürgerpaares, die in einem historischen Film dargestellten Armen könnten gar nicht arm sein, weil sie doch ‚Stilmöbel‘ hätten...“¹²

Die Forschung hat bezüglich der Gattung dieses Frauenbuches eindeutig andere Kriterien walten lassen als bei „Männergeschichten“. Wenn davon erzählt wird, daß Männer ihren Körper im Überlebenskampf einsetzen, dann meist bei kriegerischen Auseinandersetzungen. Die literarische Gattung solcher Geschichten, sofern sie gut ausgehen, wird dann mit „Heldenerzählungen“ angegeben. Der Kampf gegen den Hunger und die gesellschaftliche Isolation (den Männer häufig mit Waffen führen), den die beiden Witwen im Rutbuch kämpfen, hat offensichtlich für die Exegeten nichts Heroisches an sich. Der Überlebenskampf von Frauen wird – noch dazu, wenn er gut ausgeht und mit Heirat und Ge-

burt in sozialer Reintegration endet – gattungsmäßig als „rührseliges Geschichtchen“, in dem nicht viel passiert, eingeordnet.

Wenn davon erzählt wird, daß ein Mann – wie Ijob – in Not gerät, er alle Kinder und allen Reichtum verliert samt seinem Vertrauen in einen gütigen Gott, so wird dieser zur sprichwörtlich tragischen Figur, die durch das hohe Reflexionsvermögen besticht. Noomi, die ebenso ein Ijobschicksal erleidet¹³ und die Not ihres Lebens ebenso auf Gott zurückführt, wird hingegen als verbitterte Alte trivialisiert. Hier ist – zumindest was den Vergleich der Rahmenerzählung des Ijobbuches mit Rut I anbelangt – offensichtlich die Geschlechterhierarchie die oberste exegetische Kategorie, die Frauenerfahrung gezielt abwertet und Männererfahrung damit als die einzig relevante dastehen läßt.

Die Verbindung der Rutgeschichte mit dem Wort „idyllisch“ hat ausgedient. Sie hat Frauenerfahrung, egal ob positive oder negative, trivialisiert. Das Rutbuch erzählt wie die Erzelternerzählungen in der Form der Familiengeschichten politische Volksgeschichte weiter, indem es in der erzählten Zeit durch seine Schlußgenealogie die Verbindung der Frühzeit mit der Königszeit herstellt. Von seiner Intention her ist das Rutbuch jedoch exegetische Literatur: Im Stil und in der vorgestellten Lebenswelt archaisierend, will es, aus dem Sitz im Leben der Mischehendiskussion heraus mit der Tradition argumentierend, erzählerisch zur rechten Auslegung der Gottesweisung in der Gegenwart anleiten. Dabei achtet es sehr genau darauf, daß Frauenrechte nicht untergehen.

Dr. Irmtraud Fischer ist Professorin für Altes Testament und Theologische Frauenforschung an der Universität Bonn. Ihre Adresse lautet: Regina Pacis Weg 1a, 53113 Bonn.

¹² Ebach, *Fremde*, 278f.; er beruft sich in Anm. 5 ausdrücklich auf *Frauenforschung am Rutbuch*.

¹³ Zu den Parallelen von Ijob und Noomi siehe meinen nächstes Jahr in der

bei de Gruyter/Berlin neu initiierten Reihe „Altestamentlicher Kommentar“ erscheinenden Rut-Kommentar.